Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 52

Artikel: Sylvester

Autor: Fischli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 27. Dezbr. 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Sylvester.

Von Albert Fischli.

Früh in des Städtleins noch schlafenden Gassen
Welch ein gespenstiges Leben erwacht!
Schatten von Zwergen die Häuser verlassen,
Sammeln zur Schar sich in frierender Nacht.

Plötzlich vom einen zum andern Tore
Tummeln sich muntere Buben zuhauf,
Und durch die Stille erschallt es im Chore:
„Sylvester, steh auf! Sylvester, steh auf!“

Aber auf einmal ein Fluchen, ein Toben!
Wütend über den frühen Alarm
Wettert ein Spießer, die Geißel erhoben,
In den fröhlich zerstiebenden Schwarm.

Wieder vereinigt die lustgen Gespenster
Tanzen und tollen zum unteren Tor,
Wo sich ein Kopf im erleuchteten Fenster
Zeigt, mit der Nachtmütz tief überm Ohr.

„Wackere Buben, ich bitt euch von Herzen,“
Heuchelt ein Listiger Jammer und Not,
„Hier unterlaßt euer Lärmen und Scherzen,
Wo ein Verscheidendes ringt mit dem Tod.“

Still wie die Mäuschen die Schreier bleiben,
Wenden ins obere Städtlein den Lauf,
Rufen, und mag er sie wieder vertreiben,
Rufen dem Spießer: „Sylvester, steh auf!“

Aber der Wüterich zeigt sich nimmer,
Unter der Decke die Fäuste er ballt,
Bis mit des Morgens rosigem Schimmer
Mählig der letzte Jauchzer verhallt.

„Wer ist am Sterben?“ so tuschelt ein Fragen
Tags um das nächtlich gemiedene Haus.
Noch in der Nachtmütz tritt mit Behagen
Endlich der Schalk zu den Buben heraus.

Kichert und seufzt ein Ach und ein Wehe:
„Stündlich wird's matter und müder fürwahr;
Nachts um die Zwölf, so gewiß ich hier stehe,
Gibt es den Geist auf — das alte Jahr.“

Gellt ein Gelächter und Rufe fliegen:
„Ueber ein Jährlein, potz Hagel und Blitz.
Sollt ihr ein Ständchen, ein höllisches kriegen,
Heckt ihr auch aus einen besseren Witz!“

Der unnütze Mensch.

Erzählung von Ruth Waldstetter, Bern. 4

Reserve-Lazarett D. II, 15. Januar.

Lieber Georg!

Ueber Deine Briefe bin ich hoch erfreut. Es ist mir gerade so, als hätte ich Dir einen lieben Freund geschickt. Es ist ja etwas in uns, das viel mehr versteht als unser Denken. Wie könnten wir sonst die Musik begreifen, die uns ganz auflöst? Und in „unserer“ Welt hört dieses innere Ohr feiner als draußen. Ich bin glücklich über das, was du schreibst.

Beutler, unser Musicus, ist also gestern verständigt worden. Er war erst sprachlos, weigerte sich dann bescheiden, wie zu erwarten. Als ich ihm aber die Sache von allen Seiten darstellte, auch Deine Freude, ihm nützlich zu sein, und die Erleichterung für seine Frau, nahm er auf eine einfache und gütige Art an, die ihm alle Ehre macht. Er braucht wirklich viel Schonung und nicht den Kampf des Lebens für seinen kümmerlichen Zustand. Er will Dir selber schreiben. Er lächelt mir nun immer zu, wenn ich an ihm vorbeigehe; ich wollte, Du sähest es. Ach, wieviel Glück könnte geschaffen werden!

Gleichzeitig mit meinem Brief wirst Du ein paar halbverwelkte Rosen bekommen. Wir hatten heute eine kleine